

Naturhistorisches Museum und Staatsarchiv, Basel

Museum und Archiv • Das Naturhistorische Museum in Basel beherbergt bedeutende naturwissenschaftliche Sammlungen. Als einzigartige Zeugen der belebten und unbelebten Natur bilden die rund 7,7 Millionen Objekte ein gespeichertes Gedächtnis unseres Planeten. Das heute in der Augustinergasse gelegene Museum wurde 1849 als erster Basler Museumsbau eröffnet, Architekt war Melchior Berri. Als Ort für die Volksbildung vereinte es Vorlesungs-, Veranstaltungs- und Bibliotheksräume mit natur- und kunsthistorischen Sammlungen. Im Laufe der Zeit wurde die Sammlung thematisch aufgeteilt auf mehrere Orte. Übrig blieb das Naturhistorische Museum. Das Staatsarchiv Basel-Stadt ist das Gedächtnis und der historische Wissensspeicher des Kantons. Es wirkt als Fachstelle für Informationsmanagement. Es sichert schriftliche, audiovisuelle und digitale Originale. Im schweizerischen Vergleich gehört es mit seinen 20 Laufkilometern Beständen zu den meist genutzten Archiven. Die Anfänge des Staatsarchivs reichen ins 12. Jahrhundert zurück, als die selbstständig gewordene Stadt Basel eine Sammlung von Urkunden und Dokumenten anlegte. 1899 erhielt das Staatsarchiv erstmals ein eigenes Gebäude, den heutigen Hauptsitz an der Martinsgasse. Heute verteilen sich die Magazine und Arbeitsräume auf vier Standorte.

21 000 m² unter einem Dach • Der Perimeter für den Neubau liegt im äusseren St. Johann und umfasst rund 5120 m² Grundfläche. Im Norden grenzt er an die Parzelle des ehemaligen Stellwerks Bahnhof St. Johann, im Süden und Westen an das Gleisareal der SBB und im Osten an die Entenweidstrasse. Insgesamt umfasst das Raumprogramm für den Neubau rund 21 000 m² Hauptnutzfläche. Davon entfallen 12 300 m² auf das Museum, rund 8200 m² auf das Staatsarchiv und rund 500 m² auf gemeinsame Bereiche wie Gastronomie und Foyer. Auf dem Perimeter stehen ober- und unterirdisch zusammen rund 34 100 m² Geschossfläche zur Verfügung.

Das Museum zieht jährlich über 100 000 Besucher und 1300 Schulklassen an. Im Zentrum des Naturhistorischen Museums steht eine vielseitige Vermittlungstätigkeit, die eng mit den Sammlungen verbunden ist und grösstmögliche Transparenz gegenüber den Arbeitsprozessen hinter den Kulissen ermöglicht. Die zentralen Aufgaben des Staatsarchivs wie Beratung, Übernahme und Bewertung von Akten, deren Erschliessung und Lagerung sollen künftig sicherer, wirtschaftlicher und kundenfreundlicher werden. **Aus dem Bericht des Preisgerichts**



Das Baugebiet neben dem Basler Bahnhof St. Johann Foto: Joseph Riegger

1. Rang • 1. Preis, CHF 50 000.— und CHF 55 000.— Entschädigung EM2N Architekten, Zürich

2. Rang • 2. Preis, CHF 45 000.— und CHF 55 000.— Entschädigung Ciriacidis Lehnerer Architekten, Zürich

3. Rang • 3. Preis, CHF 35 000.— und CHF 15 000.— Entschädigung Caruso St John Architects, Zürich / London

4. Rang • 4. Preis, CHF 30 000.— und CHF 15 000.— Entschädigung LIN Labor Integrativ Gesellschaft Von Architekten, Berlin

5. Rang • 1. Ankauf, CHF 25 000.— und CHF 15 000.— Entschädigung Ortner & Ortner Baukunst, Berlin / Wien

6. Rang • 5. Preis, CHF 10 000.— und CHF 15 000.— Entschädigung Barozzi / Veiga, Chur / Barcelona

Weitere Teilnehmer • je CHF 15 000.— Entschädigung HHF Architekten, Basel; BIG, Valby (DK); Durisch + Noll Architekten, Massagno; Diller Scofidio + Renfro, New York; Xaveer De Geyter, Brüssel; Sauter von Moos Architekten, Basel; Harry Gugger Studio, Basel; Tuñón & Ruckstuhl Architekten, Rüslikon; Tatiana Bilbao Associates, Basel; jessenvollenweider und Kuehn Malvezzi, Basel; Buchner Bründler, Basel; Miller & Maranta, Basel; Gigon / Guyer Architekten, Zürich; Architekt Krischanitz, Zürich / Wien; Christian Kerez, Zürich; Made in, Genf (nicht abgegeben)

Jury • Fachpreisrichterin und Fachpreisrichter

Thomas Blanckarts, Leiter Hochbauamt Basel-Stadt (Vorsitz)
Emanuel Christ, Architekt, Basel
Jürg Deegen, Planungsamt Basel-Stadt
Roger Diener, Architekt, Basel
Mario Fontana, Baustatik und Konstruktion, ETH Zürich
Herbert A. Hediger, Haustechnik, Zürich
Barbara Holzer, Architektin, Zürich
Christian Mehlich, Verwaltungsvermögen, Immobilien Basel-Stadt
Thomas Fries, stv. Leiter Hochbauamt Basel-Stadt (Ersatz)

Jury • Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

Esther Baur, Staatsarchivarin Basel-Stadt
Philippe Bischof, Abteilung Kultur, Präsidialdepartement Basel-Stadt
Christian A. Meyer, Direktor Naturhistorisches Museum Basel
Guy Morin, Regierungspräsident, Präsidialdepartement Basel-Stadt
Gerd Schneider, Consulting, Hamburg
Philip Ursprung, Kunst- und Architekturgeschichte, ETH Zürich
Jeannette Voirol, Abteilung Kultur, Präsidialdepartement Basel-Stadt

Daten

Veranstalter: Kanton Basel-Stadt
Verfahren: Projektwettbewerb im selektiven Verfahren
Teilnehmer: 22 (davon 2 Nachwuchsteams), 125 Bewerbungen
Wettbewerbsbegleitung: Stephanie Laufs, Hochbauamt Basel-Stadt, und Planconsult, Mahnaz Jahudi-Brunkhorst, Elisa Schwartz-Uppendieck und Benjamin Hänzi, Basel
Jurierung: Februar, März und Juni 2015



Lieber ein Wettbewerb mit ungelösten Fragen als eine scheinbare Klarheit, sagt Daniel Niggli vom Siegerteam. Visualisierungen: EM2N

Signal im Norden Basels • Noch eine grosse Kiste von EM2N

Mit dem Wettbewerb für das Naturhistorische Museum und das Staatsarchiv beginnt eine neue Etappe in der Stadtentwicklung im Norden Basels. EM2N wählen richtig: grosse Geste mit flexiblem Inneren.

Katharina Marchal • Die Zusammenlegung des Naturhistorischen Museums mit dem Staatsarchiv gibt dem Entwicklungsprojekt *ProVolta* endlich auch eine kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung. Eingeleitet durch den Bau der Nordtangente wurde das Gebiet seit 2003 beplant und in Baufelder aufgeteilt. Bis 2010 setzten Grossinvestoren drei grosse Bauten auf das Areal: einen extravaganten Solitär, das Wohn- und Geschäftshaus mit Einkaufszentrum namens *VoltaZentrum* von Buchner Bründler; die raffinierte Blockrandbebauung, die Wohn- und Gewerbebebauung *VoltaMitte* von Christ & Gantenbein; zuletzt bauten Degelo Architekten mit Itten + Brechbühl den Gewerbe- und Wohnbau *VoltaWest* mit einer geschwungenen Backsteinfassade. Die *Entwicklung des St. Johanns ist zögerlich*, verkündet der Leiter des Hochbauamts Thomas Blanckarts an der Medienorientierung zum Wettbewerb des Museums und Staatsarchivs, der Neubau könne da einiges in Bewegung bringen, einen neuen Anreiz schaffen.

Öffentlich machen • Das Siegerprojekt von EM2N setzt ein weit sichtbares Signal: Ein 40 Meter hoher Turm, der direkt an das Strassenviadukt anschliesst, ragt über die umgebenden Gebäude hinaus. Im Wettbewerbsprogramm war er eine Option, um die *städtebaulich trennende Wirkung des angrenzenden Verkehrsbauwerks* zu mindern. Daniel Niggli von EM2N versteht den Turm vor allem als öffentliche Aufgabe. Als Zusatz zum Raumprogramm integrierten EM2N eine Bar in den Turm, die auch ausserhalb der Öffnungszeiten des Museums zugänglich sein

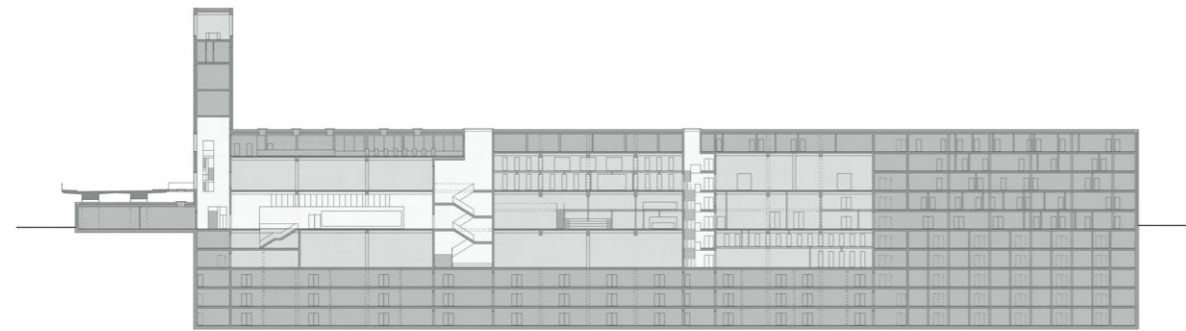
kann. Dieser Vorschlag stiess bei der Jury auf grosse Sympathie. Um, wie im Programm gefordert, auch dem Quartier etwas zu geben, legten EM2N den Eingang des Neubaus möglichst nah an den Vogesenplatz. Die Eingangshalle ist losgelöst von beiden Institutionen, was den öffentlichen Charakter des Gebäudes unterstreicht.

Trend und persönliche Obsession • Woher kommt die Freude an den grossen Strukturen mit flexiblem Innenleben? Die Architekten betonen ihre Vorliebe für spezifische *Situationen, die einerseits räumlich-architektonisch artikuliert sind, gleichzeitig kombiniert werden mit grossen Raumstrukturen, die Flexibilität ermöglichen*. Und: *Wir mögen Räume mit kräftiger Struktur, die gezielt die Stadt involvieren. Man könnte das als persönliche oder private Obsession bezeichnen, besonders seit dem Auftrag für das Toni-Areal in Zürich*. Daniel Niggli nennt es *leaning from*. Weitere Projekte, die sich an diese Herangehensweise anlehnen: der Studienauftrag für den Campus des Westschweizer Fernsehens hochparterre.wettbewerbe 2 / 2015 und der Hauptsitz für den Möbelhersteller Sedorama in Schönbühl Hochparterre Themenheft 4 / 2014.

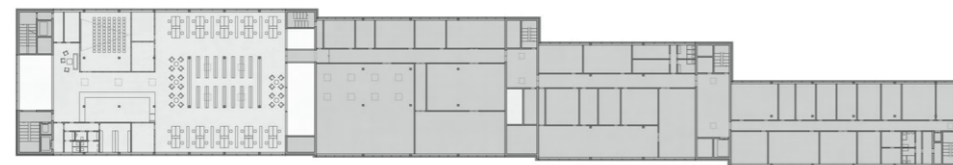
Spielraum nutzen und offenlassen • Beim Wettbewerb in Basel wollten sie der Bauherrschaft möglichst viel *Denkraum für weitere Entwicklungen* offenhalten. Der Berri-Bau in der Basler Altstadt, in dem sich das Museum jetzt befindet, ist überdeterminiert. Das ist ein Problem. Nach Meinung von Daniel Niggli sollte sich ein Museum heutzutage frei inszenieren lassen: *Es braucht viel Spielraum für unterschiedliche Szenarien, nicht nur helle und dunkle, sondern auch hohe und tiefe Räume*. Im Wettbewerb gab es einige offene Fragen zur Weiterentwicklung und zu den Visionen des Museums. Nigglis Antwort: *Uns war es sympathisch, dass die zukünftige Aufteilung nicht ganz klar war. Es ist uns grundsätzlich lieber, einen Wettbewerb mit vielen ungelösten Fragen zu bearbeiten, als mit einer scheinbaren Klarheit konfrontiert zu werden*.



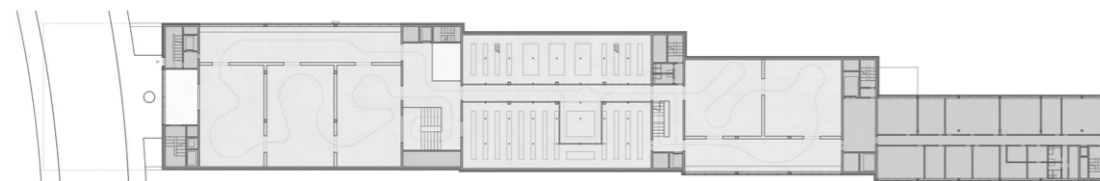
Ostfassade mit Haupteingang



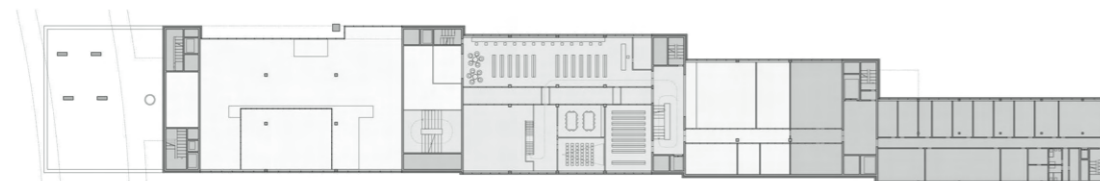
Längsschnitt



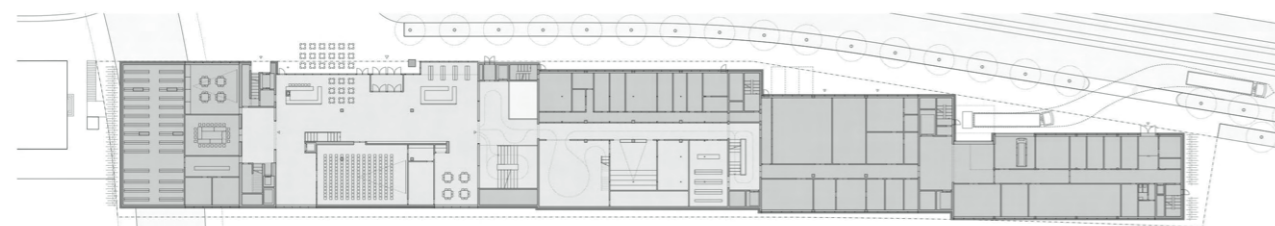
4. Obergeschoss



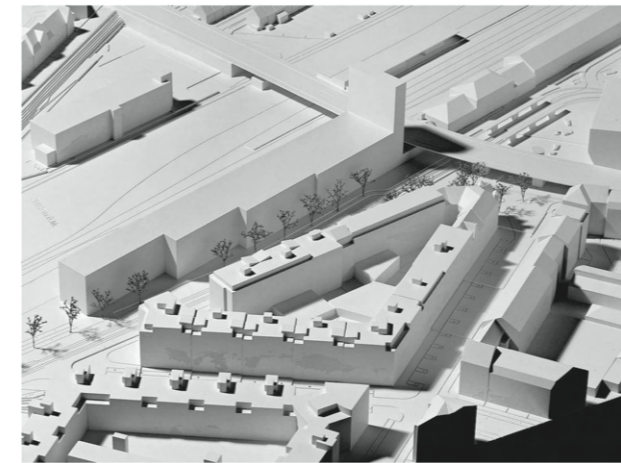
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell Foto: Joseph Riegger



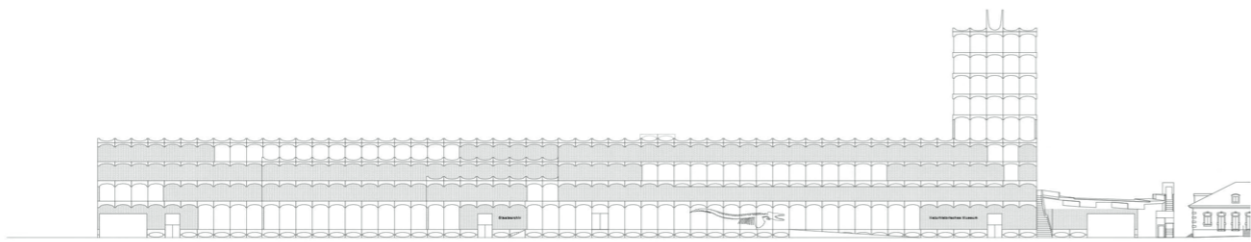
Grosszügiges und gemeinsames Foyer für Museum und Archiv

1. Rang • «Zasamane», Projekt anonym überarbeitet
 Architektur: EM2N Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Fabian Hörmann, Daniel Niggli, Mathias Müller, Mathias Kampmann, Andrea Landell de Moura, Su Lingkun, Georgios Eftaxiopoulos, Christian Deis, Kim Schürmann, Aljoša Kotnjek, Krzysztof Marciszewski, Caroline Vogel, Hugo Torre
 Gesamtleitung: b + p baurealisation, Zürich
 Bauingenieur: Schnetzer Puskas Ingenieure, Zürich
 Gebäudetechnik: ahochn, Dübendorf
 Brandschutz: AFC Air Flow Consulting, Münchenstein
 Bauphysik: Gartenmann Engineering, Zürich
 Fassade: gkp Fassadentechnik, Aadorf
 Ausstellung: Südstudio, Stuttgart

Die Überarbeitung zeigt eine deutliche Verbesserung der inneren Organisation. Die neue, zentrale Eingangshalle schafft räumliche Klarheit und ermöglicht eine gute Orientierung. Sie gewährleistet eine saubere Entflechtung der gemeinsamen und einzelnen Bereiche beider Institutionen und ist auch unabhängig und öffentlich nutzbar. Mit ihr wird ein urbaner Ort geschaffen, der zum Austausch einlädt. Die beiden angrenzenden Erschliessungshallen dienen der klaren Adressbildung für das Staatsarchiv und das Naturhistorische Museum. Der Vorschlag besticht durch das städtebauliche Konzept und die eindeutige räumliche Zuordnung der beiden Institutionen in einem Haus. Die Architekten vereinen zwei Institutionen mit je einer eigenen Identität in einem Gebäude und machen gleichzeitig jede für sich sichtbar. Die klare Setzung und einfache Gliederung des langgestreckten Baus überzeugt städtebaulich. Die grossmassstäblichen *Fenster* kommunizieren die Inhalte des Gebäudes in den Stadtraum und verleihen beiden Institutionen ein eigenes Gesicht. Endpunkt und städtebaulichen Akzent bildet eine Turmscheibe an der Luzernerring-Brücke. Die schlanke, scheibenartige Ausbildung dieses Hochpunkts fügt sich schlüssig in das Ensemble und den Kontext ein. **Aus dem Jurybericht**



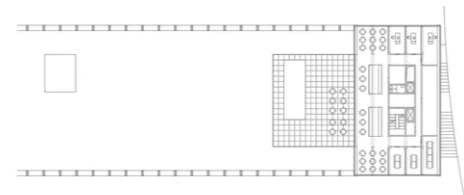
Das Haus als grosser Wissenspeicher, der Wissen über Natur und Kultur in sich vereint



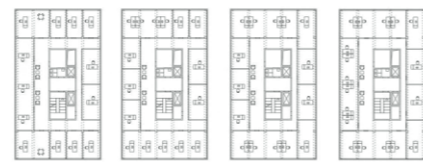
Ostfassade mit Haupteingang



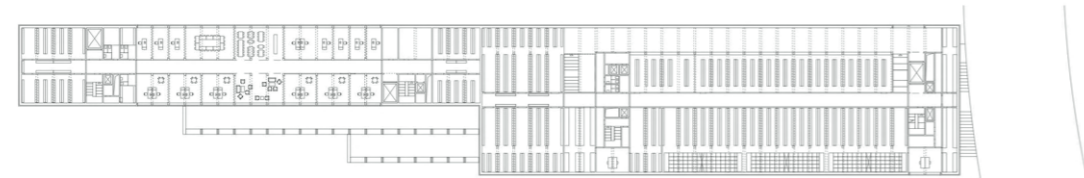
Längsschnitt



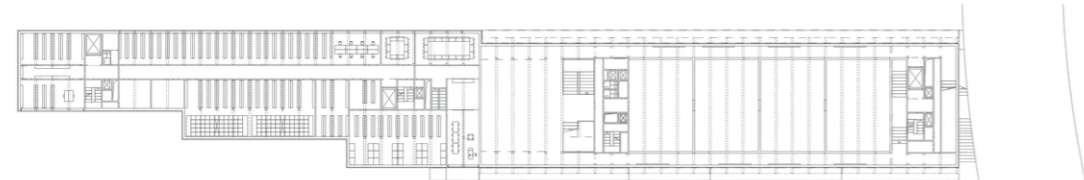
4. Obergeschoss



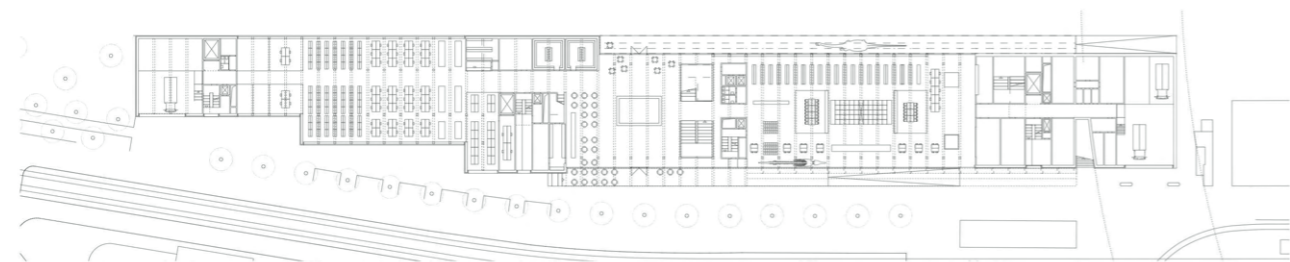
5. bis 8. Obergeschoss



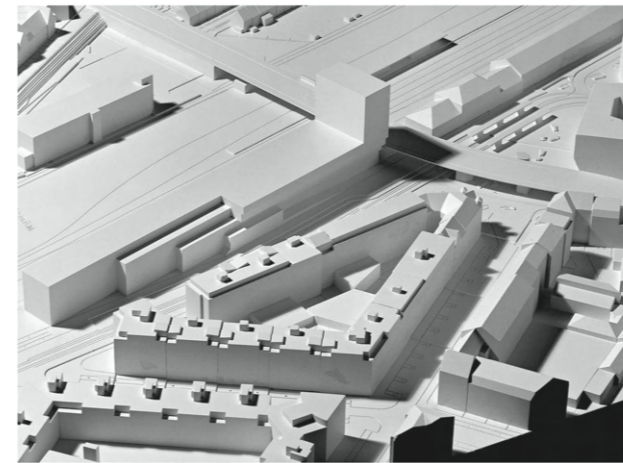
3. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell Foto: Joseph Riegger



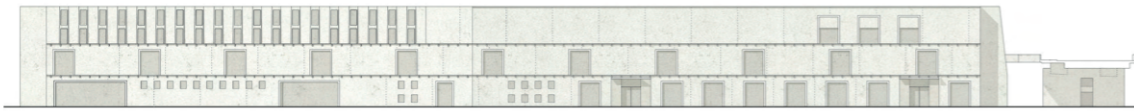
Erster Ausstellungsraum im Naturhistorischen Museum



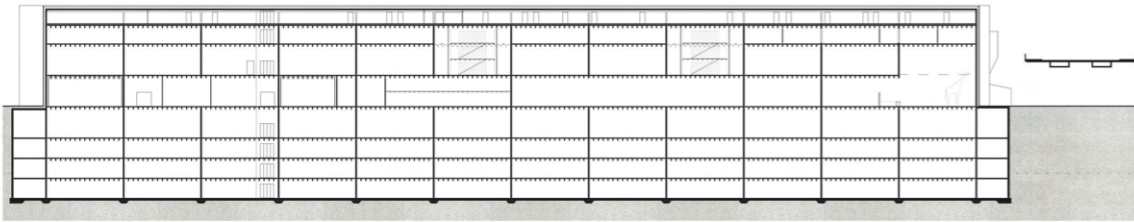
Am Vogesenplatz

2. Rang • «Periwinkle», Projekt anonym überarbeitet
 Architektur: Ciriacidis Lehnerer Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Sawvas Ciriacidis, Alex Lehnerer, Lorenzo Stieger,
 Jared Macken, Attila Acs, Sandro Bosshard, Yoichi Iwamoto,
 Carolin Lehnerer
 Gesamtleitung: b + p baurealisation, Zürich
 Bauingenieur: Ingegneri Pedrazzini Guidotti, Lugano
 Gebäudetechnik: Haerter & Partner, Zürich
 Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich
 Brandschutz: AFC Air Flow Consulting, Zürich

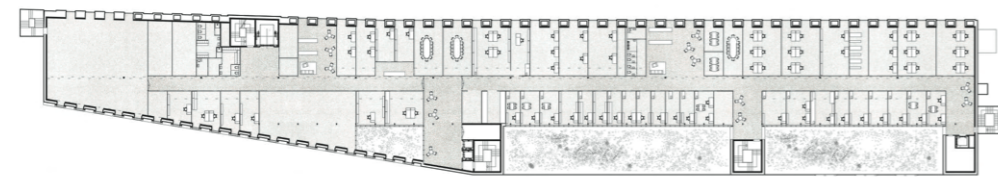
Das Projekt setzt die beiden Programme innerhalb eines geteilten Gebäudes in einen starken funktionalen und baukörperlichen Gegensatz, um sie mit einer expressiv gestalteten, einheitlichen Konstruktion innenräumlich und städtebaulich wieder zusammenzufassen. Das Signifikante ist gegen das Allgemeine und Gemeinsame gesetzt und ergibt so eine reizvolle architektonische Komposition. Das grosse, zusammengesetzte Volumen ist in seinem Zuschnitt und in der Modulation der Oberfläche durch die vorspringenden, gewölbten Deckenelemente architektonisch überzeugend. Die Auskragungen ergeben eine einprägsame Form und, vielleicht noch wichtiger, dehnen das Gebäude über die Brücke hinweg. So wirkt das Verkehrsbauwerk nicht als Keil, der sich zwischen den Vogesenplatz und das Museum schiebt. Die Vorbehalte betreffen den Turm, der sich im oberen Teil in unverständlicher Art in eine Glashülle auflöst, für die es weder architektonische noch funktionale Gründe gibt. Im Gegenteil: Die prominente Exposition von Büros hinter einer umlaufenden, ungeschützten Glasfront ist wenig sinnvoll. Die Ausbildung des Turms zeigt die Vorbehalte deutlich, die auch die Überarbeitung nicht ausräumen kann. Das Projekt lässt viele Fragen offen, die konstruktiv, technisch und betrieblich relevant sind. Diese lassen es schliesslich auch nicht zu, dass die architektonische Erscheinung in einer konstruktiv und technisch überzeugenden Form verlässlich eingeschätzt werden kann. *Aus dem Jurybericht*



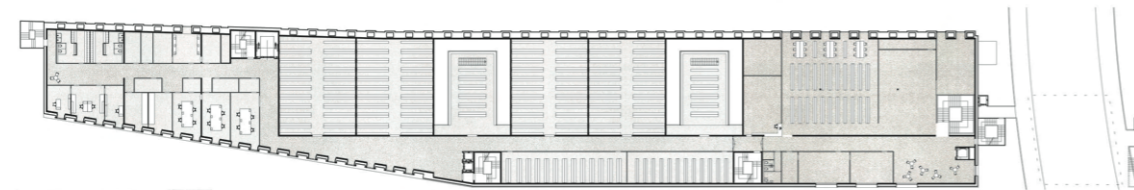
Ostfassade mit Haupteingang



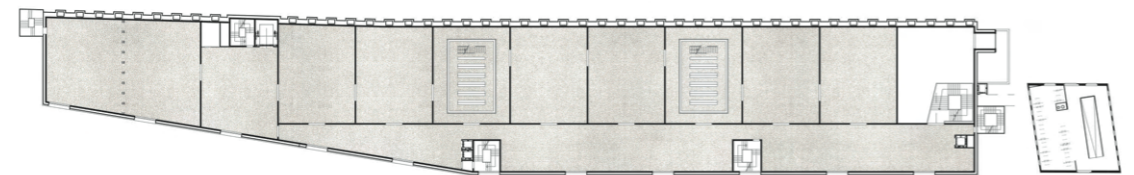
Längsschnitt



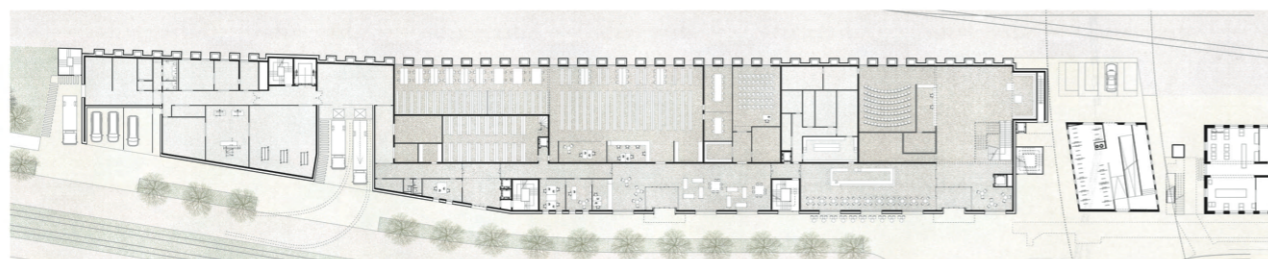
3. Obergeschoss



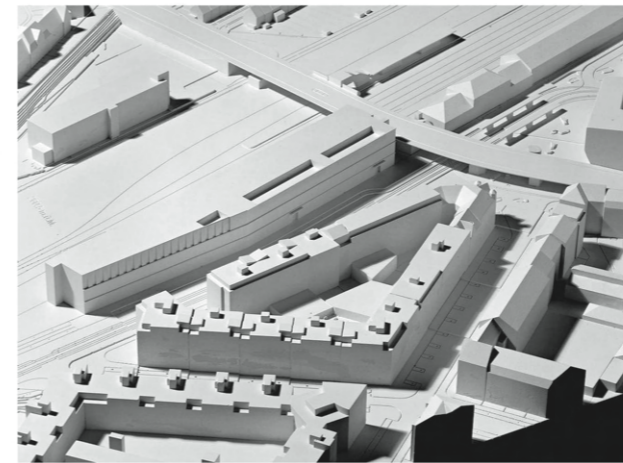
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell Foto: Joseph Riegger



Monumentales Foyer mit über 10 m Höhe



Geschichtete Geschosse

3. Rang • «Enzyklopädie»

Architektur / Gesamtleitung: Caruso St John Architects, Zürich / London
 Mitarbeit: Michael Schneider, Adam Caruso, Peter St John,
 Timo Keller, Catija Christensson, Bernd Schmutz, Paolo Giannachi,
 Martin Pasztori

Bauingenieure: Conzett Bronzini Partner und Ferrari Gartmann, Chur

Gebäudetechnik: Kalt + Halbeisen Ingenieurbüro, Zürich

Elektro: enerpeak salzmann, Hägendorf

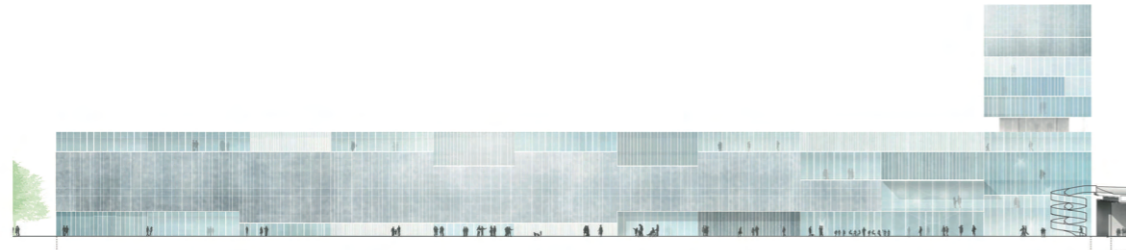
Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich

Brandschutz: Gruner, Basel

Landschaft: antón & ghiggi landschaft architektur, Zürich

Das Projekt will klassische Architektur sein. Dies ist ein ambitioniertes Ansinnen. Denn der gut proportionierte Bau mit präzise gesetzten Öffnungen, die sorgfältig gegliederte Fassade mit grosszügigen Dimensionen oder auch die physische Präsenz einer monolithischen Wand sind heute aufgrund der oft einengenden Baugesetze und ökonomischen Einschränkungen alles andere als selbstverständlich. Der Entwurf erreicht solche elementare Architektur, die wir oft mit vertrauten Bildern von Gebäuden in städtischen Situationen in Verbindung bringen, auf überraschend erfolgreiche Art und Weise.

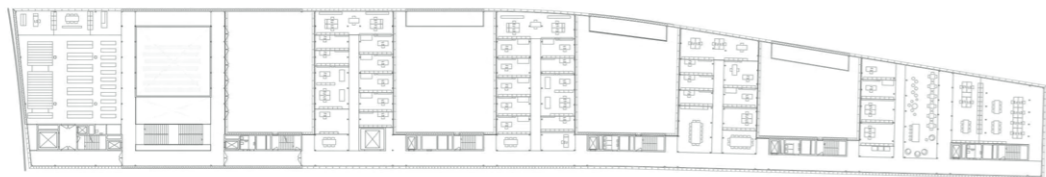
Die Form des Gebäudes ist einfach und überzeugend. Auf den im Bebauungsplan vorgesehenen Turm wird zugunsten einer zurückhaltenden städtebaulichen Setzung verzichtet. Trotzdem bildet der langgestreckte Bau eine kraftvolle Stirn zur Brücke am Vogesenplatz. Gesamthaft ist das Projekt ein kultivierter und souveräner Entwurf. Es strahlt Ruhe und Selbstverständlichkeit aus. Diese Eigenschaften zu erreichen ist unter den hochspezifischen Bedingungen der Wettbewerbsaufgabe eine beachtliche Leistung. Wahrscheinlich ist es aber auch diesem Streben nach Ordnung und Klarheit geschuldet, dass an einigen Stellen beträchtliche betriebliche Mängel in Kauf genommen wurden. So konnten schliesslich die Zweifel in Bezug auf die Funktionalität nicht ausgeräumt werden. *Aus dem Jurybericht*



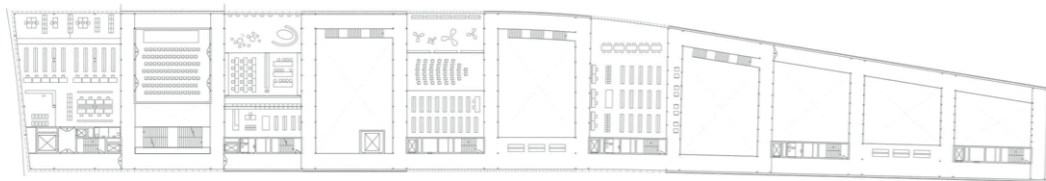
Ostfassade mit Haupteingang



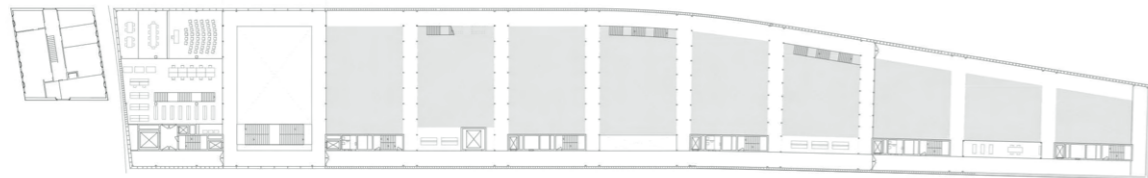
Längsschnitt



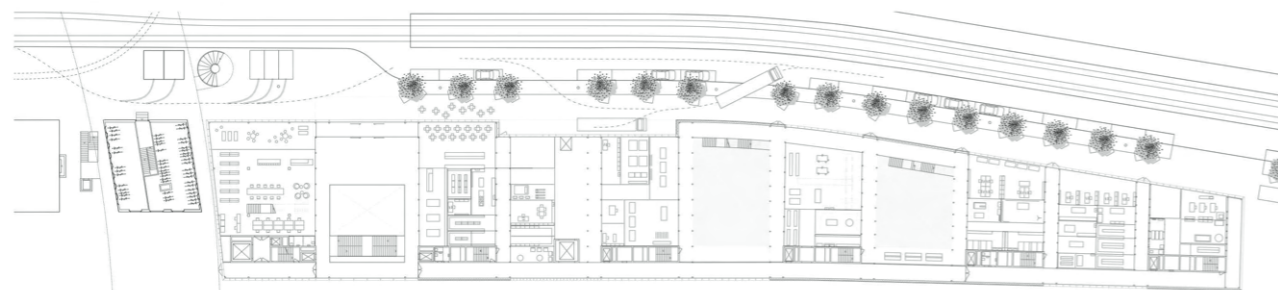
3. Obergeschoss



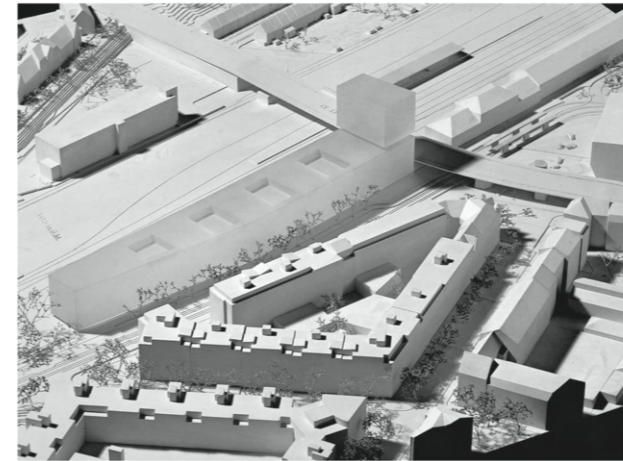
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell Foto: Joseph Riegger



Im Foyer

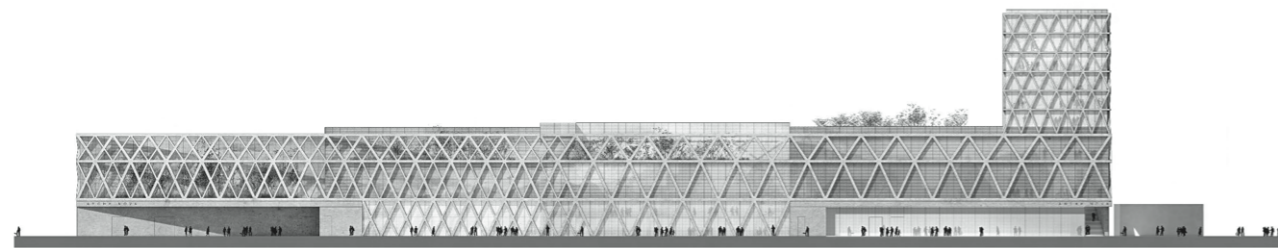


Am Vogesenplatz

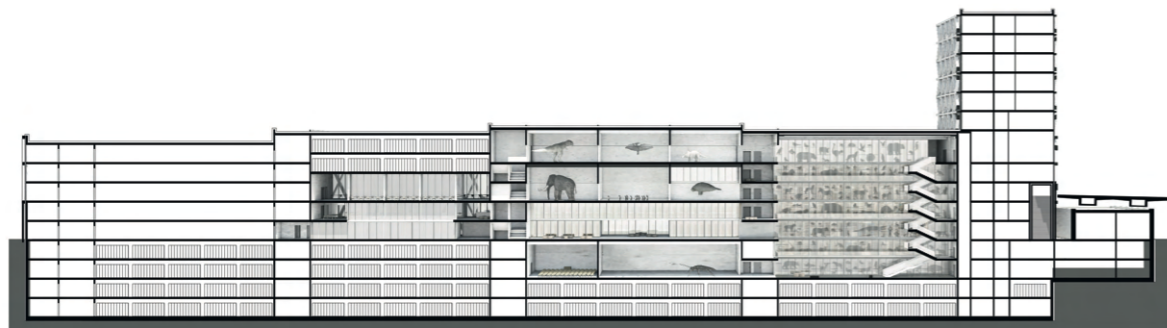
4. Rang • «1,1,2,3,5,8,13,21»

Architektur: LIN Labor Integrativ Gesellschaft Von Architekten, Berlin
 Mitarbeit: Philip König, Finn Geipel, Vesta Nele Zareh,
 Marcin Szczodry, John Klepel, Tobias Schlime
 Gesamtleitung: bfb management.planung.bau., Zürich
 Bauingenieur: WMM Ingenieure, Münchenstein
 Gebäudetechnik: Gruner Gruneko, Basel
 Elektro: Hefti.Hess.Martignoni., Basel
 Immobilienberatung: Intep, Integrale Planung, St.Gallen
 Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik, Zürich
 Kunst: Heinz Schmid, Benglen

Der Vorschlag möchte dem Haus Rhythmus geben. Durch den einfachen, glatten Rumpf und den aufgesetzten Turm ist das Gebäude eher den grossen Industriebauten im Norden Basels als dem Kontext des Quartiers zuzuschreiben. Städtebaulich wirkt das Gebäude hermetisch und riesenhaft und lässt eine Verbindung mit dem Quartier vermissen. Der Quartierbezug wird auf architektonischer Ebene mit Transparenz im Erdgeschoss für visuelle Einblicke und über den öffentlichen Raum gesucht. Mit der Platzierung des Eingangsfoyers nahe dem Brückenkopf und der einfachen Massnahme eines zweiten gewundenen Treppenzugangs an der Luzernerring-Brücke wird der Vogesenplatz unter der Brücke hindurch auf der Südseite ebenbürtig weitergeführt. Im Innern gibt es keine vorbestimmten Räume. Vergleichbar mit einer Messehalle leistet die Primärstruktur die Erschliessung und Versorgung. Im Sinne einer höchstmöglichen Flexibilität gehören die Raumaufteilung und sogar die Geschossunterteilungen bei diesem Konzept zur Sekundärstruktur. So flexibel das Konzept auch beabsichtigt ist, so determiniert wirkt der Plan aus architektonischer Sicht. Der Entwurf operiert mit einfachen Ansätzen und Gesten. Dabei bleiben Zweifel, ob nicht gerade diese Einfachheit zu absolut ist, um dem Haus eine städtebauliche und innere Kraft zu geben, die über die reine Funktionalität hinausgeht. Aus dem Jurybericht



Ostfassade mit Haupteingang



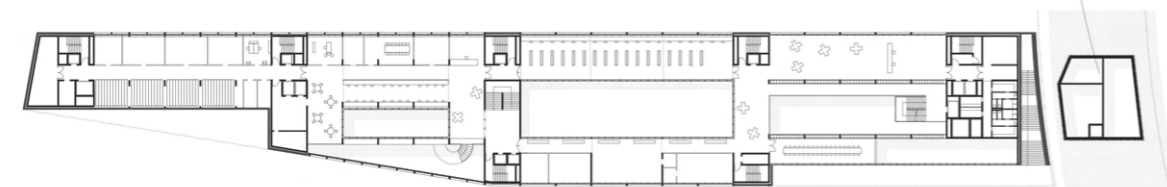
Längsschnitt



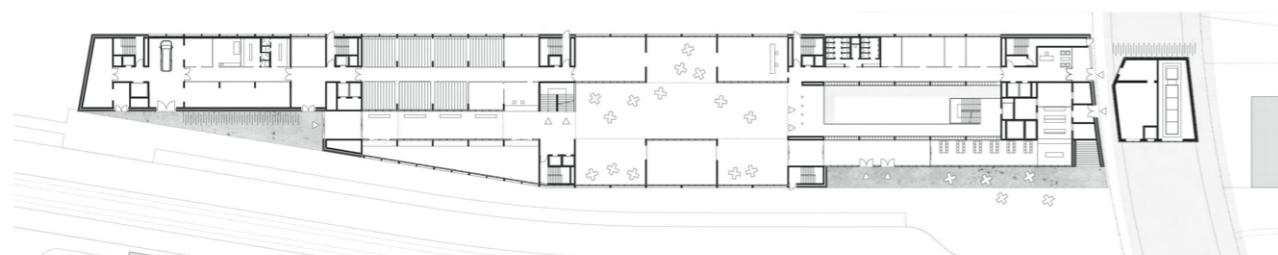
4. Obergeschoss



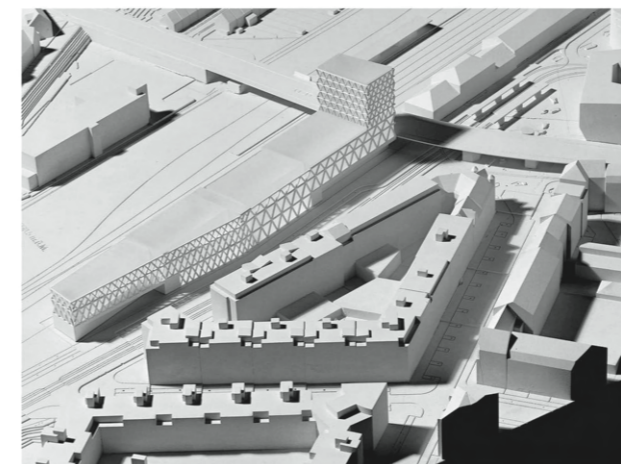
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Modell Foto: Joseph Riegger



Die grosse Sammlungshalle



Am Vogesenplatz

5. Rang • «Arche Nova»

Architektur: Ortner & Ortner Baukunst, Berlin / Wien
 Mitarbeit: Markus Penell, Florian Matzker, Manfred Ortner,
 Fabian Maurer, Nino Schiddel, Lars Riebschläger,
 Carsten Scheffers, Robert Saling
 Gesamtleitung: Caretta + Weidmann Baumanagement, Basel
 Gebäudetechnik: Gruner Gruneko, Basel
 Bauingenieur: Gruner, Basel

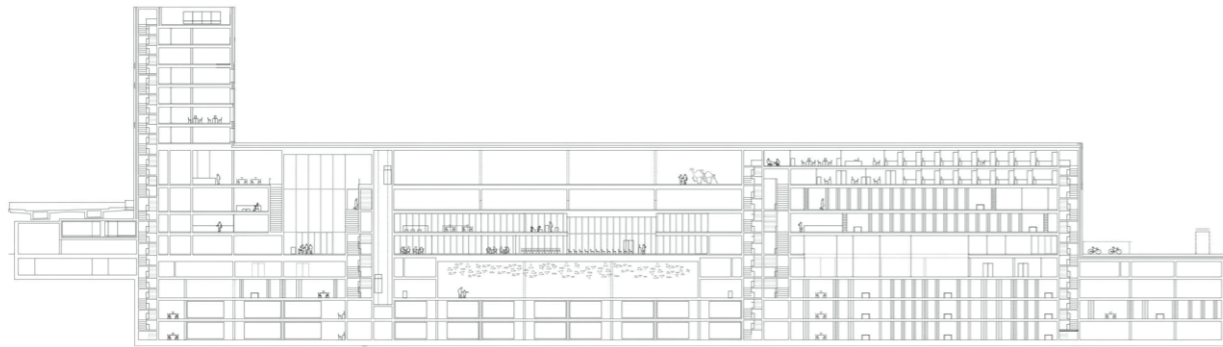
Die Verbindung von Archiv und Museum geschieht mit einem grosszügigen Betontragwerk, das die Räume gemäss Verfassern wie eine Arche mit eingestellten Volumen umfasst. Die Trennung zwischen Tragwerk und Inhalt wird durch Grünbereiche und Dachterrassen unterstrichen. Das Herzstück bildet eine eindrucksvolle Sammlungshalle, die den Besuchern ein atmosphärisches Raumerlebnis verspricht.

Der Vorschlag ist städtebaulich markant. Die Rohheit des Industriequartiers, die Differenziertheit des Archivs und der naturhistorischen Sammlungen scheinen im Entwurf, der auf eine Spannung zwischen der Robustheit des Tragwerks und der Fragilität des Inneren setzt, eine neue, unerwartete Verbindung einzugehen. Die Herausforderung, die das schmale, längliche Grundstück und die Lage an den Gleisen für den Entwurf bietet, wird von den Verfassern als Anlass genommen, eine eigenständige, unverwechselbare Gebäudeform zu entwickeln.

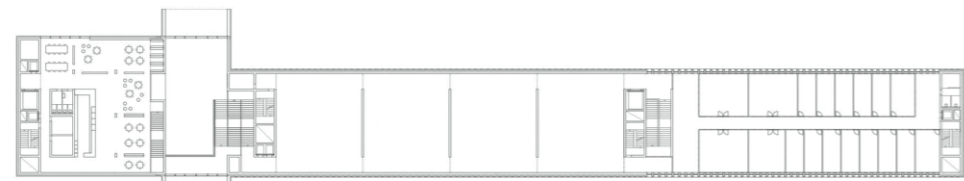
Während der Städtebau überzeugt und die architektonische Form durch Stringenz beeindruckt, stellen die Konstruktion und der hohe Glasanteil grosse Anforderungen an Bau und Unterhalt. Die spektakuläre Sammlungshalle kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die betrieblichen Anforderungen des Museums an entscheidenden Stellen nicht gelöst werden konnten. Die Sammlungshalle zeigt auf, wie sich das Museum typologisch von anderen Museen, namentlich Kunstmuseen, unterscheidet. Sie hätte das Potenzial eines städtischen Wahrzeichens, stünden ihrer Erstellung nicht konzeptionelle, funktionale und betriebliche Einschränkungen im Weg. Aus dem Jurybericht



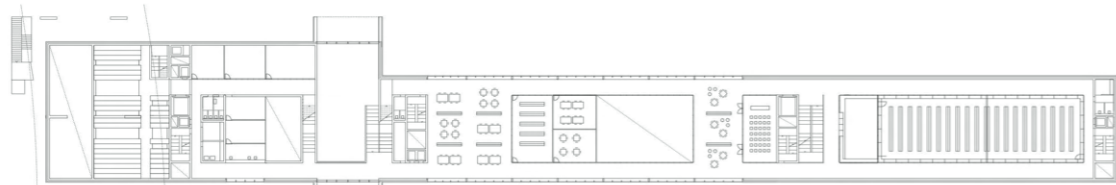
Ostfassade mit Haupteingang



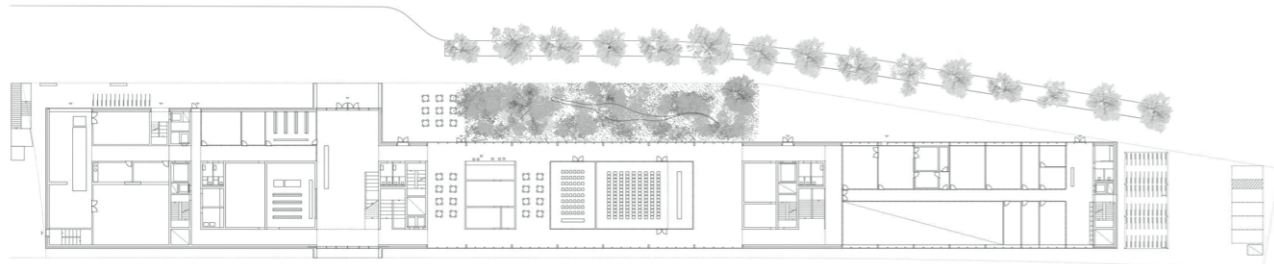
Längsschnitt



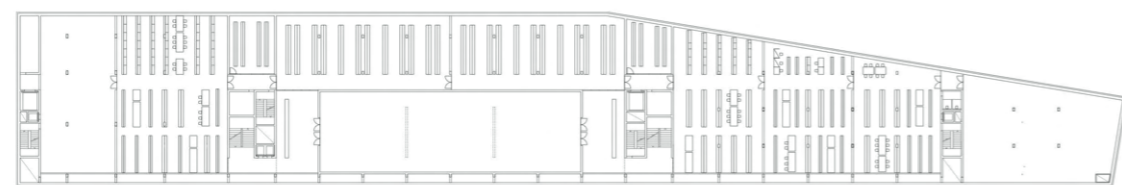
3. Obergeschoss



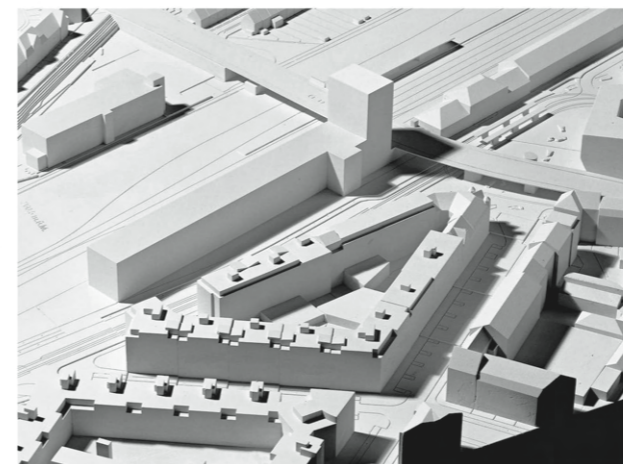
1. Obergeschoss



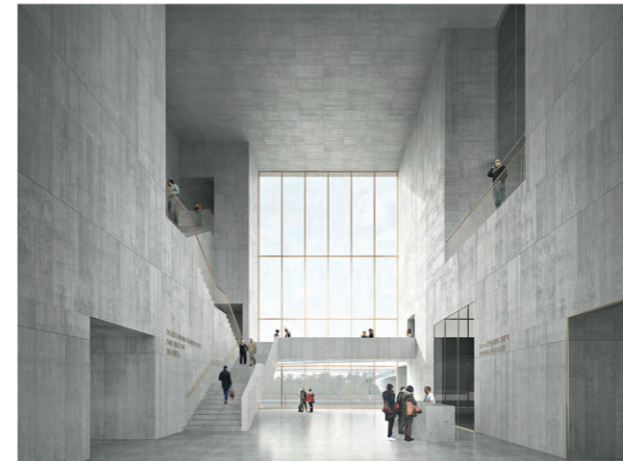
Erdgeschoss



2. Untergeschoss



Modell Foto: Joseph Riegger



Im Foyer



Am Vogesenplatz

6. Rang • «Voyager»

Architektur: Barozzi / Veiga, Chur / Barcelona
 Mitarbeit: Alberto Veiga, Fabrizio Barozzi
 Gesamtleitung: Rapp Architekten, Basel
 Gebäudetechnik: Waldhauser + Hermann, Münchenstein
 Bauingenieur: WMM Ingenieure, Münchenstein
 Gebäudehülle: xmade, material and envelope design, Barcelona
 Verkehr: Rapp Infra, Basel
 Elektro: HGK Engineering, Pratteln
 Sanitär: H₂O Engineering, Rotkreuz
 Bauphysik: Gartenmann Engineering, Basel
 Museumsplaner: bogner.cc, Wien

Das Projekt beabsichtigt, mit einem markanten dreiteiligen Bau ein neues städtebauliches Wahrzeichen ins Quartier zu setzen. Das oberirdische Volumen ist zwar deutlich zurückhaltender als das baurechtlich zulässige Mass, mit der orthogonalen Struktur parallel zu den Gleisen erhält das Gebäude jedoch eine höhere Eigenständigkeit und einen Respektabstand zum Quartier. Dadurch entsteht auch ein verhältnismässig grosser Aussenraum. Auch der überbetonte Eingang sucht einen Bezug zur Stadt als gezielte Geste im Gegensatz zum sonst verschlossenen Charakter des Komplexes. Das Projekt fällt durch seinen städtebaulichen Ansatz auf. Mit seiner einfachen Geometrie, seinem zurückhaltenden oberirdischen Volumen und seiner Setzung zum Quartier leistet das Projekt einen interessanten Beitrag. Die vielfältigen und anspruchsvollen Nutzungsanforderungen sind teilweise gut gelöst und die komplexen Rahmenbedingungen eingehalten.

Bei der architektonischen Ausgestaltung vermag das Projekt nicht gleichermassen zu überzeugen. Die volumetrische Gliederung, die Gestaltung der Fassade und der formale Ausdruck im Äusseren und Inneren erreichen nicht die gleiche Qualität. Die gewählte, autoritär anmutende Sprache und der abschottende Charakter der Architektur kann die Jury nicht nachvollziehen. *Aus dem Jurybericht*